

Raubtiere greifen an

Mensch gegen Bestie | Gefährliche Abenteuer in Wüste und Dschungel • Von Karl Waldemar

Erste Fortsetzung

Elefanten stürmen ein Lager

Wütende Elefantenherden können Entsetzen und Verderben um sich verbreiten; wer sie einmal gesehen hat, vergißt das nie wieder. Der englische Forscher Mason erzählt darüber: „Ich befand mich mit einer größeren Expedition, bestehend aus etwa vierzig Trägern, in Abyssinien auf der Elefantenjagd. Tagelang waren wir unter Gewaltmärschen einer größeren Herde gefolgt. Da kreuzte unversehens ein jagender Negerstamm unsere Fährte. Meine Leute betrachteten das als ein schlechtes Omen und wollten an diesem Tage nicht weiter. Da es ohnehin Abend war, ließ ich an einer Lichtung das Lager aufschlagen. Fußspuren zeigten deutlich, daß die Herde erst vor kurzem hier gegangen war. Wir wollten sie in aller Frühe des nächsten Tages weiter verfolgen. Also zündeten wir die Feuer an und kochten das Essen ab. Es schmeckte nach den langen Märschen ganz besonders gut. — Dann trat der Mond langsam durch die Wolken, und bald fielen, wie von Schwingen eines Niesenvogels in die Höhe getragen, mystische Schatten der Tropennacht auf uns herab. In weiter Ferne hörte man die Löwen brüllen, ungleich näher die Schakale heulen und aus unbestimmter Richtung die Hyänen winseln, Leoparden knurren und ein Heer von Affen kreischen. —

Am schauerlichsten aber klangen aus den Bergen die dröhnenden Trompetentöne einzelner Elefanten mit einem Echo, das unheimlich und beklemmend wirkte. Zwei Leute standen vor den Zelten als Wache. Alle anderen schliefen fest, um neue Kraft zu schöpfen für den kommenden Tag. Mitternacht war längst vorüber, als die Wächter ein verdächtiges Rascheln hörten. Es war zwar noch sehr entfernt, kam aber deutlich näher und immer näher. Und dann tönten Laute durch die Nacht, wie von Posaunen ausgestoßen. Elefanten! Sie tauchten so schnell auf, daß unsere Wächter kaum die Zeit fanden, uns zu wecken. Ich war als erster auf und ließ den Leuten zu, die Bäume zu besteigen. Aber für die meisten war es schon zu spät — die ungeheure Herde stürmte in höchster Wut den Berg herauf, alles vor sich nieder tretend, was ihr in den Weg kam. Sie wurde verfolgt und nahm zurück die gleiche Fährte ein, die sie vorher gegangen war. Mit hoch erhobenen Rüsseln stürmten sie laut trompetend vorwärts. Zwei Drittel meiner Leute wurden dabei zertreten, buchstäblich zu Brei zermalmt. Es war das furchtbarste Erlebnis, das ich jemals hatte...

Siehe „M. D.“ Nr. 99

Zwischen den Franke des Leoparden

List, Tücke und Verwegenheit sind bei keinem Tiere so scharf ausgeprägt wie beim Leoparden. Ihm ist kein Baum zu hoch und keine Schlucht zu tief, kein Fels zu steil und auch kein Strom zu breit. Von allen Raubtieren ist er nicht nur der beste Kletterer, sondern auch der beste Schwimmer.

Der Leopard greift fast immer alles an, was ihm an Lebewesen in den Weg kommt. Er fällt Büffel, Elefanten, sogar Löwen an, obgleich er hier den Kürzeren zieht. Sein Mut schäumt sozusagen über; der Trieb zum Angriff ist ihm angeboren. Seine Blickesschnelle und Gewandtheit grenzen ans Fabelhafte. Am gefährlichsten ist er, wenn er angegriffen wird. Wehe dem Jäger, der ihn dann nicht mit der zweiten Kugel unschädlich macht!

Mit welcher Dreistigkeit der Leopard vorgeht, beweist ein Vorfall, der sich in Britisch-Nordafrika (Kenya) ereignete. Mehrere Engländer befanden sich auf der Löwenjagd. Sie lagerten abends vor ihren Zelten.

Ueber dem Lagerfeuer den dampfenden Kessel. Zwischen ihnen lag ein Foxterrier. Während sie aßen und tranken, scherzten und lachten, war der Hund mit einem gurgelnden Aufschrei plötzlich verschwunden. Geraubt von einem Leoparden. Die Männer waren so verdukt, daß sie im ersten Schreck kaum an ihre Gewehre dachten. Als sie dem Räuber dann einige Kugeln nachsandten, war es zu spät. Er war mit seiner Beute längst entkommen.

Um eine Erfahrung reicher, legten die Jäger am nächsten Abend ihre Büchsen dicht neben sich. Trotzdem geschah das Unglaubliche: derselbe Leopard kam in der Dunkelheit wieder und schleifte eine junge Negerin weg, die gerade Tee servierte. Man sandte ihm Dutzende von Kugeln nach — umsonst. Das Mädchen fand man etwa achtzig Schritte weit entfernt mit klaffenden Wunden auf, die Bestie aber war verschwunden. Dramatisch verlief der Kampf zwischen einem großen Keiler und einem Leoparden. Die Niesensacke blieb, als sie den Keiler erblickte, sofort stehen und erwartete ruhig den mit gesenkten Säbeln wütend gegen sie anrennenden Eber. Kurz vor dem unvermeidlich erscheinenden Zusammenprall sprang der Leopard in die Höhe, drehte sich in der Luft herum und sah dem Wildschwein im Nacken, ihm sofort das Genick durchbeißend. Aber das Fleisch des Wildschweines ist Leoparden zu fett. Sie fressen meist nur die Leber, das Herz, den Schinken und überlassen das übrige den Hyänen. Ihre Lieblingsnahrung sind Gazellen und Antilopen. Auch größere Affen pflegen sie nicht zu verschmähen, weshalb sie mit Vorliebe Jagd auf Paviane machen.

So hörten Jäger eines Morgens vom Dogosgebirge in Abyssinien her das laute Brüllen vieler Paviane. Neugierig stiegen sie zwischen den Felsen hinauf, während der Lärm immer größer wurde, und plötzlich stürzte ein ganzer Zug von brüllenden Affen den Berg hinab. Ein riesiger Mantel-Pavian als letzter. Auf seinem Rücken hatte sich ein Leopard verkrampft, der mit seinen Zähnen den Kopf des saugenden Affen umklammert hielt, damit der mit seinen scharfen Zähnen nicht beißen konnte. Als beide in rasender Jagd unten ankamen, war es mit dem Pavian vorbei. Der Leopard hatte ihm die Kehle durchbissen. Trotz beständigem Gekrächse der vielen Leute ließ der Leopard nicht von seinem Opfer ab, bis ihn eine Kugel niederstreckte. Und das alles geschah am frühen Tag bei hellem Sonnenschein!

Die Dreistigkeit des Leoparden ist bekannt. Er bringt in Höhlen, in Ställe, ja, selbst in Wohnungen ein. In einer Nacht würgt er bis zu vierzig Schafe ab. Auch für Hühner hat er eine große Schwäche. Darum fürchten ihn die Viehzüchter ganz besonders. Nachts suchter alle Dörfer und Städte auf, die in der Nähe des Waldes liegen.

In Adua überraschte man eine Leopardin im Zimmer, als sie Junge warf. Selbst in belebten Straßen fallen Leoparden eingespannte Gsel an. Gern brechen sie in Hütten ein und rauben kleine Kinder. Kein Schreien kann sie daran hindern. Auch keine Tür ist ihnen zu fest und keine Mauer zu hoch.

In Portugiesisch-Ostafrika besuchte ein Leopardpaar des Nachts fast regelmäßig ein Gehöft und raubte fortgesetzt viele Hühner aus dem Stall. Als ihr Treiben dem Besitzer doch zu bunt wurde, stellte er während der nächsten Nächte Negerwachen aus. Das Leoparden-Weibchen konnte erlegt werden. Dann hörten die Negerwachen, so daß man die Wachen zurückzog. Aber nach etwa vierzehn Tagen kam das Männchen mit noch zwei anderen Leoparden wieder, um seine getöbete Frau zu rächen. Und in der ersten Nacht besorgten sie das gründlich. Dann wurden aufs neue Wachen ausgestellt, doch einige Nächte später griffen die Leoparden das Haus von drei Seiten an. Der erste drang zum Haustor ein und tötete den schwarzen Wächter. Die beiden anderen setzten über die hohe Mauer hinweg und machten den Männern viel zu schaffen, bevor sie getötet werden konnten.

Im Hofe einer Faktorei in Numba pulte ein Knabe Messer auf der Garten-Beranda. Bei hellem Tage schlich sich ein Leopard heran und schleifte ihn fort. Laut bellend stellte sich ihm ein großer Hund entgegen. Da ließ der Leopard den Knaben fallen, packte den Hund und entkam mit ihm in den nahen Wald.

In Ost-Asien zeigte ein Malaie seinem Weibe auf dem Dache einer Bambushütte einen Karakal,



Reinmachefrauen unter sich

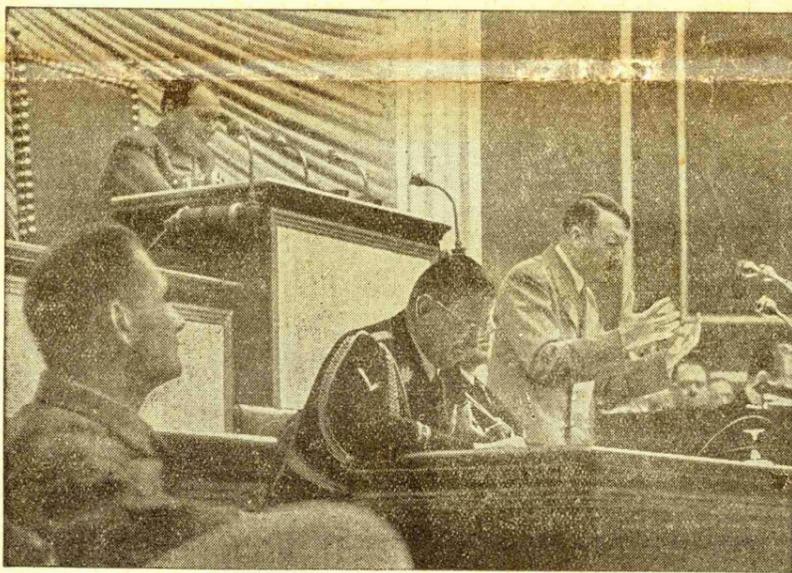
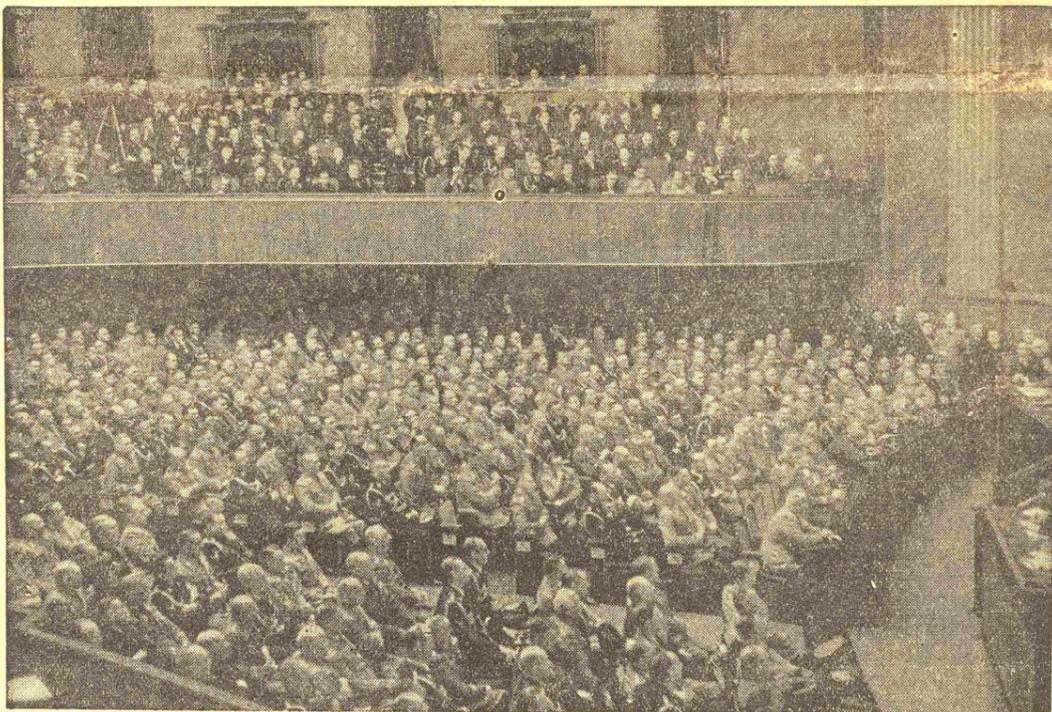
„Und da habe ich zu ihm gesagt: Entweder Sie spizen Ihre Bleistifte über dem Papierkorb an oder Sie müssen sich nach einer anderen Mitarbeiterin umsehen!“

den er geschossen hatte, mit hoherhobener Hand. Im gleichen Augenblick sprang ein Leopard von einem sieben Meter entfernt stehenden Baum an ihm vorbei und riß ihm den Luchs aus der Hand. Bevor der Mann seine Büchse holte, war der Leopard längst mit seiner Beute verschwunden.

In Indien stürzte ein Tiger-Jäger in der Dunkelheit in eine tiefe Elefanten-Falle. Er fiel in weiches Laub, wobei sich sein Gewehr entlud. Der Knall in der tiefen Grube war ohrenbetäubend. Doch was war das? Ihm gegenüber in der Ecke leuchteten zwei grüne Augen flackernd auf. Der Jäger zog seine Taschenlampe und erblickte nicht weit vor sich einen zusammengekauerten Leoparden. Schnell legte er seine Büchse an, begann sich aber, denn lebende Leoparden werden gut bezahlt, weil sie besonders schwer zu fangen sind. Als alter Jäger wußte er: ein Leopard greift niemals an, solange er die Büchse vor sich sieht, und in der Dunkelheit sieht er am besten. Er legte das Gewehr mit seinem Lauf auf das Tier an, legte seine Pistole entzündet neben sich und streckte sich halbwegs bequem aus. Im Halbschlaf wollte er so den Tag abwarten. Aber er schlief fest ein, und als er wieder erwachte, saßen die Sonne. Den Leoparden hörte er deutlich schnarchen.

Schließlich gab er mit seiner Pistole nach oben hin einige Schüsse ab, die ihren Zweck indessen verfehlten, weil keine Menschen in der Nähe waren. Erst gegen Abend näherten sich zwei Jäger, um zu sehen, ob sich ein Elefant gefangen hatte. Ihr Schreck war groß, als sie feststellten, wer in der Grube lag. Sie ließen Stricke hinab, mit denen der Jäger dem Leoparden die Füße fesselte. Das Tier ließ es ruhig geschehen, denn der Mann hatte sich den langen Tag über förmlich mit ihm angefreundet.

Wird fortgesetzt



Der Führer spricht vor dem Großdeutschen Reichstag zum deutschen Volk und der Welt

Großdeutschlands Führer Adolf Hitler gab in der historischen Sitzung des Großdeutschen Reichstages am Freitag in einer großen Rede die Antwort auf die englische Einfreisungspolitik und die verfehlte Politik anderer Staaten. In seiner Antwort an Roosevelt, im zweiten Teil seiner Rede, rechnete der Führer mit der Freiheit und niederträchtigen Verschlagen der demokratischen Politik gründlich ab. — Links: Blick in den Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper zu Berlin während der Rede des Führers. — Rechts: Der Führer während seiner Rede



Das deutsche Volk hörte die Antwort des Führers an Roosevelt. Während der Führerrede herrschte überall Arbeitsruhe. — Maurer, Kolltutscher und Fensterputzer waren in einer Berliner Gaststätte die hochbedeutende Rede des Führers vor dem Reichstag.



Zur Ausgabe der neuen Steuergutscheine.

Am 2. Mai werden die ersten Steuergutscheine ausgegeben, mit denen von diesem Zeitpunkt an Bezahlung an Zahlungsstatt von Rechnungsteilbeträgen und Anzahlungsnahme nach Maßgabe des Gesetzes über den sogenannten Neuen Finanzplan erfolgt. Unser Bild gibt die beiden Arten von Steuergutscheinen, I und II, wieder.



Generaloberst v. Brauchitsch in Italien

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, trat vom Anhalter Bahnhof aus die Reise nach Italien an. Generaloberst von Brauchitsch folgt einer Einladung des Generalstabschefs des italienischen Heeres, General Parlanti, die dieser im Auftrag des Duce an ihn gerichtet hat.

Die erste Maifeier im befreiten Memel

„Ihr geht in dieser stolzen deutschen Stadt einer schönen, großen und gewaltigen Zukunft entgegen!“

Der Gauleiter sprach auf dem Maifeld

Der 1. Mai ist seit je der Tag des Arbeiters. Einst haben an diesem Tag auch die von volksfremden Elementen verhetzten deutschen Arbeiter blutige Demonstrationen veranstaltet, wie sie heute noch in den Städten der Demokratie an der Tagesordnung sind. Vor sechs Jahren aber konnte Deutschland, nachdem Adolf Hitler in mehr als zehnjährigem Kampf um die Seele jedes einzelnen deutschen Arbeiters gerungen hatte, zum ersten Male den 1. Mai als Nationalfeiertag, als Tag der nationalen Arbeit, feiern. Damit hatte dieser Tag, der einst von Kundgebungen des Klassenkampfes ausgefüllt war, einen neuen hohen Inhalt erlangt. Das Wort vom Adel der Arbeit war aus einem Schlagwort der Kampfzeit zu stolzer Wirklichkeit geworden. Arbeit, das war nicht mehr Fron einer unterdrückten Klasse, sondern das war höchster Ehrendienst am Volke.

In diesem Geiste wurde nun der 1. Mai Jahr für Jahr feierlich begangen, und Jahr für Jahr waren der Stolz und die Freude um die Früchte und Erfolge der deutschen Aufbaubarbeit größer. Der Tag jener Arbeit, die Deutschland wieder groß und stark gemacht hatte, wurde zum schönsten Feiertag eines fleißigen und zuverlässigen Volkes. Wir Memeldeutsche verfolgten mit heißem Herzen den Gang der Feiern im Reich, wir lauschten an den Lautsprechern und lasen in den Zeitungen, was dieser Tag dem deutschen Volk bedeutete. Wie bitter empfanden wir es, daß wir abwärts stehen mußten. Gewiß, es gab auch bei uns eine „Maifeier“, die von den sogenannten Genossenschaften im Schützenhaus bei denkbar geringster Teilnahme der Arbeiterschaft veranstaltet wurde. Aber es gab auch eine andere Maifeier in Memel, das war die der Reichsdeutschen! Der Einfluß erfolgte nur auf Vorzeigen des Reichspasses, und die litauische Staatsicherheitspolizei sorgte dafür, daß die Memeldeutschen nicht etwa zu sehen bekamen, wie man diesen feierlichen Tag begehen kann. Trotzdem konnte dieser oder jener Memeldeutsche an diesen Maifeiern echter Volksgemeinschaft teilnehmen, und das Leuchten in den Augen, wenn er danach seinen Kameraden von diesem Abend berichtete, gab Zeugnis von dem wunderbaren Erlebnis.

Nun, fünf Wochen nach der Heimkehr des Memellandes in das Großdeutsche Reich, können wir dankesfüllt und freudigen Herzens mit allen anderen deutschen Brüdern frei und offen den 1. Mai, den Feiertag der nationalen Arbeit feiern und können unserer übergroßen Freude über den uns fahrbaren Wandel Ausdruck geben. So wurde dieser erste freie 1. Mai in Memel zu einem unvergeßlichen Ereignis.

Wie schon zum Führer-Geburtsfest, war wieder die ganze Stadt in ein wehendes und wallendes Fahnenmeer roter Fahnenkreuzfächer verwandelt worden. Die Hauptstraßen hatten zu beiden Seiten des Fahrweges Fahnenmasten mit langen Fahnenkreuzbannern erhalten, die die Fronten der Häuser fast verdeckten. Viele Häuser prangten im Schmuck grüner Girlanden, die sich von Fenster zu Fenster an den Hausfronten entlangschlangen. Die Schaufenster waren mit Fahnenfächern, Führerbildern, dem Zeichen der Arbeitsfront und Blumen ausgeschmückt worden.

Auf dem Maifeld am Neuen Sportplatz, wo am Sonnabend feierlich der Maibaum aufgerichtet worden war, nahm schon am Sonnabend und Sonntag bei prächtigem sommerlichem Wetter das frohe Treiben seinen Aufschwung. Vor dem Sportplatz war eine richtige Fahrmarktwiese mit verschiedenen Karussells, Schießbuden, Glücksrädern, einer Auto-Rennbahn und verschiedenen anderen „Sensationen“ entstanden, auf der sich Junge und Alte bunt durcheinander vergnügten.

Der 1. Mai begann mit recht schönem Wetter, das etwas durch Bewölkung beeinträchtigt wurde. In der Nacht hatte es das erste kräftige Frühlingsgewitter mit heftigen Regenschauern gegeben, so daß die Luft außerordentlich frisch war.

Großen Worten,

das in der Zeit von 6-7 Uhr durchgeführt wurde, begann dieser große Tag. Der große Gaumuffzug, die Spielmannszüge von SA und SS und der Fanfarenzug der HJ durchzogen die Stadt, um alle Volksgenossen durch ein Morgenständchen zu erfreuen.

Hitlerjugend und BdM versammelten sich anschließend, um im

Gemeinschaftsempfang

die Uebertragung der Jugendkundgebung aus dem Berliner Olympia Stadion mit den Reden des Führers, des Gauleiters Dr. Goebbels und des Reichsjugendführers anzuhören.

Währenddessen begann auf dem Theaterplatz der Aufmarsch der Ehrenformationen der Parteigliederungen. In einem nach dem Theater zu offenen Gewiert traten der Gaumuffzug, die Fahnen der SA, die Spielmannszüge der SA, die Ehrenformation der SA, der Marine-SA, des NSKK und des NSKK, der SS und der HJ an. Zahlreiche Volksgenossen fanden hinter dem Spalier der SS und bereiteten dem Gauleiter Erich Koch bei seinem Eintreffen am Theater, in dem er seine große Rede hielt, und beim Abbrechen der Ehrenabteilungen herzliche und begeisterte Kundgebungen.

Zur gleichen Zeit versammelten sich die gesamten schaffenden Menschen der Stadt in ihren Betrieben und Behörden und marschierten geschlossen zu den Sammelplätzen der Ortsgruppen. Die Ortsgruppen, die recht stattliche Ränge bildeten, rückten in langen Marschkolonnen zum Neuen Sportplatz ab, wo sie auf dem Maifeld aufmarschierten. Am Ende der Betriebe, die in sich geschlossen unter Vorantritt der Betriebsführer und Betriebsobmänner bzw. Behördenleiter und Nachschaffswalter in den Ortsgruppen marschierten, zogen die Volksgenossen mit, die keinem Betrieb angehören. So war der Sportplatz wirklich das Sammelfeld aller schaffenden Volksgenossen Memels geworden.

Es war ein überaus eindrucksvolles Bild, das die große Sportanlage vor den Toren unserer Stadt dem Beschauer bot. Weitläufig wirkungsvoller als der mehrmals für Kundgebungen verwendete Neumarkt ist das weite, von dunklen Säulen umstandene Stadion, das im Kranz der Wälle sehr geschützt liegt. Rings um die Sportfelder waren hohe

Fahnenmasten aufgestellt worden, deren leuchtend rote Fahnen sich gegen die dunklen Kronen der Maedelbäume und den Himmel, der sich inzwischen bedeckt hatte, mit den finsternen Wolkenkesseln prächtig abhoben. Ueber der Zuschauertribüne, deren Mitte von dem BdM eingenommen war, grüßten vier Flaggenblöcke mit je acht Flaggen. Auf der den Tribünen gegenüberliegenden Front des Spielfeldes erhob sich eine hohe graue Wand mit dem goldenen Hohenheitszeichen. Die Flaggen des Reiches und die Flaggen der Arbeitsfront wehten zu beiden Seiten dieser Wand, in deren Mitte die Rednertribüne stand; an diese schlossen sich nach beiden Seiten hin die Stufen für die Ehrengäste an. Dahinter ragte hoch der Maibaum, dem man die Spitze seiner Krone gelassen hatte und von dem an langen bunten Bändern der feierlich geschmückte Maiekranz herabhängt. Der Maibaum bildete den Mittelpunkt einer Vergnügungswiese mit Tanzflächen und Erfrischungsbuden.

Die Wartezeit bis zum Beginn der großen Kundgebung wuchsen die Mädel des BdM durch lustige Lieder auszufüllen. Sie schunfelten mit untergehalteten Armen, sprangen in Reihen abwechselnd im Rhythmus des Liedes von ihren Sätzen und steckten mit ihrer ausgelassenen Fröhlichkeit auch die vielen tausend Arbeiter und Arbeiterinnen an, die in einem dichten Block das Maifeld füllten. Bald hallte der ganze Platz von Gesang wieder, und die Menge wiegte sich im Takt der Lieder.

Die Wartezeit nahm ein Ende, als der Gaumuffzug an der Spitze der Ehrenabteilungen der Parteigliederungen in das Stadion einmarschierte und vor der Rednertribüne hielt. In Kraftwagen wurden die 88 Memeldeutschen herangebracht, die die Opfer des Raunener Kriegsgerichts-Schauprozesses gewesen waren. Diese Männer mit Oberführer Dr. Neumann an der Spitze hatten als besondere Auszeichnung schon im Theater während der Rede des Gauleiters einen Ehrenplatz erhalten und standen auch hier dicht unter der Rednerkanzel. Auch die zahlreichen Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht und Staat nahmen vor der Tribüne Aufstellung.

Kurz vor 11.45 Uhr trat Sturmhauptführer Vielesfeldt, der das Kommando der Ehrenformationen hatte, vor das Mikrophon und befahl: „Formationen und deutsche Arbeiter! Stillgestanden! Zum Fahnenmarsch Augen rechts!“ Unter dem klingenden Spiel des Gaumuffzuges marschierten die Sturmabteilungen der SA ein und nahmen zu beiden Seiten der Rednertribüne Aufstellung.

Vom Jubel der Menge begeistert begrüßt, kam der Gauleiter mit seinem Gefolge vom Sportplatzgang zur Ehrentribüne, grüßte die „Juchthäuser“ und nahm die Meldung von Sturmhauptführer Vielesfeldt über die angetretenen Ehrenformationen entgegen. Darauf meldete der Hohenheitsführer für Memel, Gaumuffzugführer Vielesfeldt, die gesamte schaffende Bevölkerung Memels zur

Großkundgebung

angetreten. Das Memelland könne zum ersten Male den Ehrentag des deutschen Arbeiters feiern. Es sei eine ganz besondere Ehre, daß sich der Mann heute in Memel befinde, der elf Jahre lang an der Spitze der NSDAP im Gau Ostpreußen gestanden habe, der Gauleiter Erich Koch. „Ich bitte den Gauleiter,“ so schloß er, „zu uns zu sprechen.“

Von stürmischen Heil-Rufen empfangen, trat

Erich Koch

auf die Rednertribüne, um ungefähr folgende Ausführungen zu machen:

„Meine deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen! In wenigen Minuten wird von Berlin aus der Führer zu seinem 80-Millionen-Volk her schaffenden Deutschen sprechen. Ich bin am heutigen Tage mit besonderer Freude hierher nach Memel gekommen, um zu den Schaffenden Memels zu sprechen. Sie haben das große Glück, als das jüngste Kind heimgeführt zu sein ins deutsche Vaterland. Wenige Tage und Wochen liegen erst hinter uns, als der Führer selbst hier bei Ihnen in Memel war, um Sie, die Memeldeutschen, heimzuführen nach Deutschland. Nunmehr gehören Sie wieder zur großen Mutter Ostpreußen, und ich habe am heutigen Vormittag anlässlich der Uebernahme der Verwaltung und der Geschäfte des Direktoriums und des gesamten Gebietes, das bisher Memelland hieß, in längeren richtungweisenden Ausführungen den Memelländern das gesagt, was ich als nationaler Sozialist zu sagen für notwendig erachtete.

Von einem dürfen Sie, meine deutschen Arbeiter, die Sie hier vor mir stehen, überzeugt sein, daß wir, die wir als die Verantwortlichen des Führers und als Nationalsozialisten hier stehen, uns der großen Aufgaben bewußt sind, den deutschen Menschen und insbesondere den deutschen Arbeiter heimzuführen und einzugliedern in die große deutsche Nation. Ich entkomme nicht gut der Zeiten, in denen ich als Oppositionsredner im deutschen Osten und auch im übrigen Reich um die Seele des deutschen Arbeiters rang. „Werdet Ihr“, so fragte man uns, „es nicht genau so machen wie die anderen, wenn Ihr an die Macht kommt? Werdet Ihr eure Versprechungen einlösen?“ Hierauf, deutsche Arbeiter, kann ich antworten: Seit dem 30. Januar 1933 stehen wir in der Verantwortung, und vorher haben wir in den Zeiten der Opposition dem deutschen Arbeiter gesagt: Repräsentieren wir niemals die Macht in Deutschland, dann können wir uns zu jeder Zeit und Stunde vor unseren deutschen Volksgenossen und insbesondere vor den deutschen Arbeitern hinstellen und sagen: Seht, wir wollen Rechenschaft ablegen über das, was wir taten. Das haben wir für Deutschland getan. Urteilt selbst, ob das im Interesse der Nation und der Arbeiterschaft gelegen hat oder nicht.

Eins müßt ihr Memelländer sagen: Das, was nach menschlichem Ermessen in jener kurzen Zeit vor 1933 bis heute geleistet werden konnte, das ist geleistet worden. Wir können heute stolz den deutschen Arbeitern in ihre Augen schauen und sagen: Seht, wir sind nicht faul, sondern fleißig gewesen. Wir haben Tag und Nacht mit den Problemen gerungen und sind zum größten Teil Herr der Probleme geworden. Aus jenem Volk, das zerrissen war

in Klassen und Stände, das nicht den eigenen Bruder kennen wollte, haben wir geschwiebert und geschafte den einheitlichen Block von 80 Millionen Deutschen. Wir haben ihn schmieden können, weil wir nicht gefragt haben: Mein lieber Freund, was bist du, mein lieber Freund, was besitzt du? Wir haben nicht gefragt nach Rang und Stand. Unsere einzige Frage war und das, deutsche Arbeiter, ist auch die einzige Frage, die ich als Statthalter des Führers an Euch stelle: Nicht woher, nicht Besitz, sondern was bist Du für Deutschland, Dein Vaterland, zu leisten bereit? Wir kennen nur einen Unterschied, den der Leistung. Das gilt genau für Euch im deutschen Memel wie für alle im deutschen Vaterland.

Ihr seid heimgekehrt. Nunmehr soll eine Konsolidierung der Verhältnisse eintreten. Der wirtschaftliche und darüber hinaus der politische Ausgleich mit Litauen soll gesunden werden.

Ich weiß, daß Ihr in diesem Gebiet und daß besonders Ihr in dieser stolzen, deutschen Stadt einer schönen, großen und gewaltigen Zukunft entgegengeht.

Ich will nicht die Zahlen wiederholen, die ich heute morgen anführte. Es ist eine Fülle von Arbeiten und Maßnahmen geplant, die die Voraussetzung zum Aufblühen des Gebietes sein wird.

Eine Frage will ich nur herausgreifen, die Euch, deutsche Arbeiter, heiß im Herzen brennt: Ich mußte der memelländischen Landwirtschaft durch Angleichung an das deutsche Preisniveau helfen. Viele Arbeiter werden sich die Frage gestellt haben: Wo bleibt der deutsche Arbeiter? Ich kann mit Stolz mitteilen, daß wir dieser Frage nicht ausgewichen sind. Mit dem heutigen Tag wird das Lohnniveau der Stadt Memel auf das Niveau der Stadt Elbing gebracht. Für die nächsten Wochen wird ein Ausgleich für den deutschen Arbeiter gefunden werden. Durch zusätzliche Finanzierung, durch Lebensmittelkarten für Fleisch, Fett und andere Dinge des täglichen Bedarfs wird die Möglichkeit der Preisausgleichung geben werden. Der deutsche Arbeiter mag daran erkennen, daß wir uns ehrlich bemühen, diese Probleme zu lösen.

Seien Sie überzeugt: Größer wie alle materiellen Dinge der Nation stehen die idealen. Hier muß es jeden deutschen Arbeiter mit Stolz erfüllen, das Bewußtsein zu haben: Ich gehöre heute wieder zum großen deutschen Reich; ich kann heute wieder mein Haupt mit Stolz aufrecht heben und bekennen: Ich bin ein Deutscher, ein Angehöriger der Nation, die vor der Welt wieder ihre Achtung hat. Heute hört man wieder darauf, was Deutschland und was Adolf Hitler der Welt zu sagen hat. Heute weiß es nicht nur der deutsche Arbeiter, sondern ganz Europa, daß Deutschland mit Adolf Hitler an der Spitze der einzige Garant einer friedlichen Entwicklung Europas ist. Heute steht in Europa dank der engen Zusammenarbeit der Achse jener Faktor der autoritären Staaten, der garantiert, daß den Kriegshebern die Luft am Handwerk vergeht. Hitler baute im Westen zum Schutz des deutschen Arbeitsplatzes eine Schutzwehr.

Wenn in wenigen Minuten der Führer aller Deutschen zu Euch sprechen wird, dann, memelländische Arbeiter, verachtet nicht jene unerhörte Arbeit, jene unerhörten Leistungen und Sorgen, die der Führer hat.

Heute feiern Sie mit uns diesen Tag der nationalen Arbeit. Während wir angetreten sind zur Freude, demonstrieren heute noch Tausende und Millionen Arbeiter, denen man das Recht zur Arbeit gestohlen hat, in den Hauptstädten Europas überall im Zeichen einer sogenannten Demokratie, und Deutschland ist inmitten des brandenden Ozeans von Völkerverwehungen eine wirkliche Insel des Friedens.

Ich bin stolz, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, denn ich weiß, daß Sie genau wie alle anderen Ostpreußen treu und redlich Ihre Pflicht erfüllen werden für Deutschland und Adolf Hitler, und, meine deutschen Arbeiter, ich weiß, daß Sie mich unterstützen werden in meiner Aufgabe, daß das wirtschaftliche Leben hier blüht und es auch im kulturellen Leben aufwärts geht.

Wir sind eine einzige große Gemeinschaft von verschworenen Nationalsozialisten, die nicht Arbeiter und nicht Bürger, sondern nur eins kennen: Deutsche Volksgenossen, die ihre Arbeit für Deutschland und für Adolf Hitler erfüllen.“

Nach der Rede des Gauleiters wurde die

Uebertragung des Staatsaktes

aus dem Berliner Lustgarten mit der Rede des Führers angehört. Wiederholt fielen die Memeler Arbeitskameraden in den Beifall ein, der nach den markanten Worten des Führers aus den Riesenlautsprechern schallte.

Während die Rede zu Ende ging, begann es leise zu regnen. Der Hohenheitsführer brachte anschließend auf Adolf Hitler, den Schöpfer Großdeutschlands, ein dreifaches Heil aus, das tausendfachen Wiederhall fand, worauf begeistert die Lieder der Nation gesungen wurden. Gauleiter Erich Koch begrüßte die Beurteilten des Raunener Schauprozesses darauf mit Handklatsch.

Im Anschluß fand im nördlichen Teil der Weitraße ein Vorbeimarsch vor dem Gauleiter statt. Es war ein prächtiger Anblick, als Formation um Formation, zum Teil im Paradeschritt, an dem aus dem offenen Kraftwagen stehend grüßenden Gauleiter vorüberzog. In die Gliederungen der Partei, unter denen besonders die Hitlerjugend sehr stark vertreten war, schlossen sich die Ortsgruppen mit den einzelnen Betrieben und Behörden in fast endlosem Zuge an.

Jubel und Tanz auf der Maifeldwiese

Dieser 1. Mai war nicht nur durch die Anwesenheit des Gauleiters ein Tag von hoher politischer Bedeutung für unsere Heimatstadt, sondern er war auch, wie es überall in Großdeutschland üblich ist, ein Tag der Freude und des Feierns. Gleich nach Abschluß der Großkundgebung auf dem Maifeld begannen sich auf der Festwiese die Karussells zu drehen, und die Musik setzte aus vielen Lautsprechern mit ihren mitreißenden Klängen ein. Nachdem es kurz nach der Kundgebung eine starke Abwanderung durch die Weitraße zur Stadt gegeben hatte, setzte schon eine Stunde später der Rückstrom

zum Maifeld und zur Festwiese ein. Tausende Memeler zogen mit Kind und Kegel trotz des recht unfreundlichen Wetters hinaus zur Vergnügungswiese, um dort einige frohe Stunden der Freude und der Zerstreuung zu erleben. Obwohl die „Sensationen“ des Nummelplatzes nicht allzu zahlreich und großartig waren, hörte man doch von allen Volksgenossen begeisterte Anerkennung dafür, daß man uns zu diesem 1. Mai solch eine Sonderüberreichung geschenkt hatte. Denn unser Jahrmarkt, den wir in den letzten Jahren hatten, war ja infolge der ungeheuren Einreisefürsorge zu solch einem kläglichen Gebilde geworden, daß er von dieser kleinen Vergnügungswiese weit übertrifft wurde. Was gab es hier nicht alles zu erleben und zu sehen! Man konnte auf der elektrischen Wellenbahn die Freuden und Leiden einer stürmischen Seefahrt erleben, konnte sich auf der „Aous“ für einige Minuten des stolzen Gefühls erfreuen, Besitzer eines elektrischen KdF-Wagens zu sein. Allerdings konnte man auch dabei erkennen, daß solch ein motorisiertes Fahrzeug ein störrisches Ding ist, das überaus schwerföhrig immer nach der Richtung will, die man am wenigsten vermutet hat und in der es dann unweigerlich zu Zusammenstoßen kommt. Wenn die Wagen keine Gummipolsterung gehabt hätten — es wäre wohl von keinem mehr als ein lautes verwegenes Blech übriggeblieben! Wehende Köpfe, strahlende Beine, zerrante Haare, ausgelassenes Kreischen — das war das Schaulustigste, das ebenso wie all die übrigen Anziehungspunkte der Festwiese ständig belagert war. Das war überhaupt das Schöne an dieser ganzen Festwiese, daß alles mit Begeisterung mitgemacht wurde, daß jeder einmal überall dabei gewesen sein wollte.

Sein Glück erproben — wer macht das nicht gar zu gern! Dieses herrliche prickelnde Gefühl der Spannung, wenn man sein Schokoladenlos in der Hand hält und sich das Glücksrad Narrend unter der Feder mit wirbelnden Nummern dreht. Man konnte es überall mit Hingabe auskosten. Wer nicht bei den Glücksrädern war, den konnte man sicher an einer anderen Bude finden, an der es antelle von Schokolade andere nette Kleinigkeiten zu gewinnen gab. Wer aber glaubte, neben dem Glück noch ein wenig Trefflichkeit zu besitzen, der stand bestimmt an einer Schießbude, um sich eine große Papierrolle zu erschießen, die dann solch im Knopfloch oder am Hut getragen wurde. Unsichere Schützen sorgte zuerst für „Zielwasser“, das an verchiedenen Stellen des Maifeldes im Stadion ausgeschüttet wurde. Diese Trinkschalen waren — besonders da es doch recht kühl und regnerisch war — mit die Hauptanziehungspunkte des Maifeldes. Und wer hungrig war, der konnte nicht nur warme Wärschen oder Tatarenbrötchen sondern auch Steinpilzfladen, Schokoladenherzen und andere nahrhafte Dinge in den Verkaufsbuden erhalten. Kann man die Kauflust der Memeler an diesen Ständen besser kennzeichnen, als wenn man feststellt, daß am Abend die Buden fast ganz geräumt waren?

Aber es ging nicht nur um Essen und Trinken und Karussellsfahrten. Eine „Attraktionschau“ brachte eine Folge von „Berühmten und einmaligen“ Nummern, und ein nervenloser Motorradfahrer bewies, daß man an einer senkrechtsten Wand in die Runde fahren kann — sogar mit verbundenen Augen!

Aber nicht zu lange durfte man sich hier aufhalten, denn im Stadion begannen inzwischen die nießfertigen Vorführungen. Umklügelt all die Volksgenossen der BdM-Mädel, die Gymnastikschule eines Antikerburger Betriebes, die Lieder des Arbeiter-Gesangsvereins, die leichtathletischen Wettkämpfe, die Boxkämpfe und die anderen Darbietungen zu beschreiben! Hervorgehoben zu werden verdienen die Mädel der Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerkes. Unter der Leitung von Frau Trebbau begeisterten sie die zahlreichen Zuschauer durch ihre wundervollen Volkstänze. Unvergesslich wird allen Volksgenossen der schöne „Schlorrentanz“ der Mädel in ihren schmucken weißen Blusen mit den gelben Bernsteinknopfen bleiben. Die etwa fünfzig jungen Mädchen führten ihre Tänze mit soviel Anmut durch, daß man seine helle Freude daran hatte. Bei ihren Tänzen rund um den Maibaum ließen sie alles vergessenes Brautjungfer Vorführungen aufleben.

Eine Ueberraschung für Memel war das Ta-ges-fest-n-e-r-e-l, bei dem Ballen in die Luft geschleudert wurden, die als fahnenförmige Fallschirme langsam zur Erde niederfielen. Aber das war nicht die einzige unerwartete Darbietung dieses schönen Tages! Der KdF-Gauvarietet-zug brachte gleich eine ganze Reihe glänzender Nummern, die von den Volksgenossen begeistert aufgenommen wurden. Da gab es einen Trapezkünstler, der im Schulterstand frei auf schaukelndem Gerät balancierte, oben Kopfstand machte und immer wieder den Atem der Zuschauer zum Anhalten brachte. Da wirbelten auf dem Einrad zwei glänzende Artisten herum, die als Höhepunkt das Jonglieren von Kugeln auf dem fahrenden Einrad brachten. Da gab es einen Mann, der — auf dem Kopf stehend — an Armen und Beinen Ringe zum Rotieren brachte, während seine Gefährtin im Stoppentanz und auf dem Kuspophon Hervorragendes leistete.

Auf den drei großen Tanzflächen rund um den Maibaum drehten sich in den klaren Schallplattenklängen der Riesenlautsprecher die Paare fast ununterbrochen, und zwischendurch dröhnten hellere Durchlagen aus den Lautsprechern: „Ein Bißli sucht seine Eltern! Der verschwundene Gerhard soll sich bei seinem Vater sofort einfinden, um eine Tracht Brietel entgegenzunehmen! Das Fräulein Gerda soll sich sofort am Maibaum einfinden...!“

Den Höhepunkt des Abends bildete ein schönes Memelfeuerwerk, das für Memel einzigartig war. Fast eine halbe Stunde lang war der Himmel über der Wiese vor dem Sportplatz von bunten Feuerwerken überfüllt. Ununterbrochen zückten die Raketen mit leuchtendem Schweiß in die Höhe, um in tausende funkelnde Sterne zu zerplatzen, die unter lautem Knall wieder bunte Funkenregen über den nachdunkelnden Himmel verstrühten. Taghell wurde der ganze umliegende Stadtteil immer wieder durch die flammenden Raketenförmige erleuchtet, die ein wahres Schmellesfeuer bildeten. Zum Schluß erstrahlte der Feuerwerksplatz in herrlicher roter und grüner bengalischer Beleuchtung.

Nach Stunden nach diesem großen Erlebnis waren die Plätze des Maifeldes befeht, noch lange tönnte aus den Lautsprechern die Tanzmusik, bis dieser große Tag der Freude, bis unser erster Feiertag der nationalen Arbeit beendet war.

Verlag und Rotationsdruck: P. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges., Memel, Hermann-Gring-Str. 1. Hauptschriftleiter: Martin Kalkies, Stellvertreter: Henry Weiß. Verantwortlich für Politik, Handel und Penultima Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hippel, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippel. sämtlich in Memel. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. 5. 39 gültig. DA. IV. über 11 000.